

RATING **aktuell**

Information für Unternehmen und Finanzdienstleister

01/2003
Februar/März

www.ratingaktuell-news.de

INTERNES RATING

**Im Wechselbad des
Strukturwandels**

UNTERNEHMEN

**Ratings für
Bauunternehmen**

FINANZWIRTSCHAFT

**Keine Bankenkrise
in Deutschland**

A close-up portrait of Jochen Sanio, a middle-aged man with a mustache, wearing a blue and white striped shirt and a dark patterned tie. He is gesturing with his right hand, which has a ring on the ring finger.

**Exklusiv-Interview
mit Jochen Sanio
über Basel II und MaK**



„Die MaK sind der ‚Aufgalopp‘ zu Basel II“

Interview mit Jochen Sanio, Präsident der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin)

RATINGaktuell: Herr Sanio, neben ihrem Amt als Präsident der BaFin sind Sie Mitglied des Baseler Ausschusses für Bankenaufsicht, Mitglied des Beratenden Bankenausschusses der Europäischen Union und des Bankenaufsichtskomitees der Europäischen Zentralbank. Hinzu kommt noch seit September 2002 die einjährige Präsidentschaft der Geldwäsche-Kommission FATF. Ertrinken Sie derzeit nicht geradezu in Arbeit?

Sanio: Über zu wenig Arbeit kann ich mich wahrlich nicht beklagen. Der Tanz auf vielen Hochzeiten führt zwangsläufig dazu, dass etliche Tage und Stunden in meinem Kalender vorgebucht sind. Davon abgesehen muss ich selbst-

verständlich Prioritäten setzen. Mit der Übernahme der FATF-Präsidentschaft (Financial Action Task Force on Money Laundering; Anm. der Redaktion) haben für mich die dort anfallenden Termine absoluten Vorrang, da mir bei der FATF leider kein Vertreter zur Seite steht. Ansonsten steht im internationalen Bereich Basel II klar im Vordergrund, das hoffentlich dieses Jahr als Vorhaben zum Abschluss kommen wird.

RATINGaktuell: Angesichts der Komplexität der neuen Baseler Eigenkapitalübereinkunft ist dies kaum verwunderlich. Wo hakt's denn?

Sanio: Es hakt nicht in dem Sinne, dass sich noch große Probleme auftürmen, die noch der politischen Kompromisslösung harren. Vielmehr geht es noch um eine große Zahl „technischer“ Einzelheiten, die nicht umstritten sind, aber praxisgerecht im Rahmen des Gesamtkonzepts ausgestaltet werden müssen. Die Untergruppen des Baseler Ausschusses, in einigen Fällen verstärkt durch Task Forces, arbeiten intensiv an diesen Punkten.

RATINGaktuell: Basel II ist ein internationales Regelwerk. Zu Hause zeigen sich dagegen derzeit Pro-

bleme. Haben wir in Deutschland eine Bankenkrise?

Sanio: Nein. Wenn wir über Bankenkrise in Deutschland reden wollen, dann müssen wir zurück in den Sommer 1931 gehen, als nach dem Zusammenbruch der Danatbank ein Run der Einleger auf das deutsche Bankensystem einsetzte. Dies war nebenbei bemerkt die Geburtsstunde der deutschen Bankenaufsicht. Heute wird verschiedentlich behauptet, dass die Kreditversorgung von Teilen der deutschen Wirtschaft nicht mehr gewährleistet sei. Es gibt aber keine Kreditklemme in Deutschland. Ein „Credit Crunch“ wäre dann gegeben, wenn Banken Kredite vergeben wollten, aber dazu wegen Nichteinhaltung bankaufsichtlicher Vorschriften – in Deutschland insbesondere der Grundsatz I – nicht mehr in der Lage wären. Wenn Banken hierzulande ihr Kredit-Engagement gegenüber Teilen des deutschen Mittelstandes zurückschrauben, dann sind das bewusste strategische Risiko-Entscheidungen, die allein etwas mit der Einschätzung der Kreditwürdigkeit der Kreditnehmer zu tun haben.

RATINGaktuell: Was unterscheidet die deutsche Situation von

der in anderen Ländern und rechnen Sie mit einer baldigen Konsolidierung in der Bankenlandschaft?

Sanio: Die starke Segmentierung der deutschen Kreditwirtschaft hat seit Jahren zu einem extrem hohen Wettbewerbsdruck geführt, was naturgemäß in einer sehr niedrigen Rentabilität enden muss. Auf der anderen Seite haben die deutschen Banken ein ausgeprägtes Kostenproblem, nicht zuletzt deshalb, weil sie mit ihren niedrigen Marktanteilen keine „economics of scale“ generieren können. Diese unbefriedigende Grundkonstellation, die wir schon seit Jahren kennen und die nur während der guten Börsenjahre durch Sondererträge nach außen nicht so deutlich sichtbar war, wurde im Jahre 2002 bei den Großbanken dadurch verschärft, dass es im kostenintensiven Investmentbanking zu dramatischen Ertrags-einbußen kam. Darüber hinaus wurde das Kreditgeschäft durch einen gestiegenen Wertberichtigungsbedarf belastet. Das vergangene Jahr war für die deutschen Kreditinstitute, die einen „Blut-zoll“ an Wertberichtigungen entrichten mussten wie nie zuvor, so hässlich, dass sie sicher froh sind, es hinter sich gebracht zu haben. Es gibt aber auch eine gute Nachricht: Die Banken sind endlich die Probleme hart angegangen und haben Kostensenkungsmaßnahmen ergriffen.

RATINGaktuell: Welche Wege müssen aus Ihrer Sicht eingeschlagen werden, um eine Trendwende zu erreichen?

Sanio: Ohne tiefe Einschnitte geht es nicht. Die Banken müssen sich von Geschäftsbereichen, die auf Dauer keine ausreichenden Erträge bringen, möglichst schnell

verabschieden. Bei der Übernahme von Risiken müssen sie angemessene Preise fordern. Von Kunden, die diese Preise nicht zahlen wollen, muss man sich trennen. Die Kreditrisiken liegen nicht nur beim deutschen Mittelstand, sondern auch manche großen ausländischen Unternehmen sind für negative Überraschungen gut. In kaum einem Fall wird man eine ertragsschwache Bank ohne Personalabbau nach vorn bringen können, so schmerzlich dies auch für die betroffenen Bankmitarbeiter ist. Sind alle Einsparpotenziale ausgeschöpft, was sicher einige Zeit dauern wird, dann darf man nicht in alte Fehler verfallen und auf einer verbesserten Kostenbasis den nächsten Preiswettbewerb vom Zaun brechen, der die bestehenden Risiken nicht ausreichend berücksichtigt.

RATINGaktuell: Ist das weltweit einzigartige deutsche Drei-Säulen-Modell aus Genossenschaftsbanken, privaten Banken und Sparkassen überhaupt noch zeitgemäß?

Sanio: Das ist eine strukturpolitische Frage, die zu beantworten nicht Sache der Bankenaufsicht ist. Die Aufsicht kann sich nur mit den Folgen beschäftigen und wird ihre Aufsichtsstrategien immer der tatsächlichen Risikolage im Kreditgewerbe anpassen, egal welche Faktoren dafür jeweils ursächlich sind.

RATINGaktuell: BAFin und Bundesbank haben die durch den Gesetzgeber festgelegte Rollenverteilung für die Aufsichtspraxis jüngst in einer gemeinsamen Erklärung konkretisiert. Die verabredete Zusammenarbeit bei bankgeschäftlichen Prüfungen gilt auch für die Umsetzung von Basel II. Wie muss man sich die Arbeitsteilung im Rahmen des Supervisory Review Process (SRP) konkret vorstellen?

Sanio: Die Frage lässt sich heute noch nicht abschließend beantworten, da der Inhalt des SRP erst im endgültigen Basel II-Dokument festgelegt sein wird. Deutschland vertritt in Basel seit jeher die Position, dass der SRP unter Berücksichtigung der nationalen Besonderheiten eines Landes gestaltet werden kann. In der Bundesrepublik gilt bisher ein egalitärer Ansatz: Alle Kreditinstitute sind der gleichen 8 %-Eigenkapitalanforderung unterworfen. Dies unterscheidet uns etwa von Großbritannien, wo jeder einzelnen Bank entsprechend ihrem individuellen Risiko-Profil eine besondere Mindest-Eigenkapitalquote zugewiesen wird, die in den meisten Fällen über 8 % liegt. Wir werden in Basel nicht akzeptieren, dass dieser methodische Ansatz verpflichtend vorgeschrieben wird. Ansonsten bleibt abzuwarten, welche SRP-Bestandteile in Basel vorgegeben werden.

RATINGaktuell: Sowohl Versicherungs- als auch Bankdienstleistungen sind Geschäfte mit dem Risiko. Vor diesem Hintergrund muss man sich fragen, inwieweit das Ziel des Baseler Komitees, nämlich die Solidität des internationalen Finanzsystems zu stärken, überhaupt erreicht werden kann, wenn ausschließlich Banken explizit in den Regulierungsprozess einbezogen werden. Was wird da in den nächsten Jahren auf die Versicherungsunternehmen zukommen?

Sanio: Aus eigener Einsicht haben sowohl die deutsche Versicherungswirtschaft als auch die EU-Kommission erkannt, dass die Grundprinzipien von Basel II auch im Versicherungsbereich als Ideengeber für eine moderne Eigenkapitalnorm dienen können. Die EU-Kommission hat schon im Jahr 2000 ein entsprechendes Projekt aufge-



Jochen Sanio (li.) zwischen seinen Mitarbeitern Dr. Peter Lutz (r.), Andreas Schneider (2. v. l.) und Sabine Lautenschläger (3. v. l.) im Gespräch mit den Redakteuren Frank Romeike (2. v. r.) und Dr. Stefan Hirschmann (3. v. r.)

setzt, das den Namen „Solvency II“ trägt. Ich finde es sehr erfreulich, dass sich die deutsche Versicherungswirtschaft mit diesen Überlegungen angefreundet hat. Bei ihr ist eine Grundbereitschaft vorhanden, dem Wandel der Geschäfte Rechnung zu tragen und rechtzeitig moderne aufsichtliche Ansätze zu entwickeln. Wir werden deshalb bei der Verwirklichung des Projekts „Solvency II“ eng mit der deutschen Versicherungswirtschaft zusammenarbeiten. Hier zeigt sich im Übrigen auch der Nutzen einer Allfinanzaufsicht, die das Know-how aus dem Bankenbereich problemlos auf den Versicherungssektor übertragen kann.

RATINGaktuell: Basel II muss nach Veröffentlichung der Endfassung Ende Oktober 2003 auch in europäische Richtlinien umgesetzt werden. Wie gestaltet sich derzeit die Zusammenarbeit mit der Europäischen Union?

Sanio: Die Kommissionsdienststellen der Europäischen Union sind sich bewusst, dass sie bei der Umsetzung von Basel II zeitnah den Verhandlungen folgen müssen. Andernfalls hätte die EU-Solvenzrichtlinie, die dem alten Baseler Kapitalakkord nachgebildet ist, weiterhin Gültigkeit für die Kreditinstitute in der EU. Bei ihnen könnten dann die Vorteile, die Basel II bietet, nicht ihre Wirkung entfalten, weil Institute in der EU gleichzeitig die Solvenzrichtlinie und damit „Basel I“ einhalten müssten. Mit Blick auf den internationalen Wettbewerb wäre es fatal, wenn nur die amerikanischen Banken von Basel II profitieren würden. Nach der Fertigstellung des Gesamtwerks wird die EU deshalb Basel II schnellstens in europäisches Richtlinienrecht umsetzen müssen. Dies wird große Anforderungen an alle am Gesetzgebungsverfahren Beteiligten stellen, da sich das umfangreiche Dokument „Basel II“ nur

schwer in die Gesetzesform einer Richtlinie gießen lässt.

RATINGaktuell: Die deutsche Delegation im Baseler Ausschuss ist mittlerweile gut eingespielt. Sie treten immer dann an – so war von Ihnen kürzlich zu vernehmen – wenn es gilt, die „Big Points“ zu machen. Mit der dritten Konsultationsphase von Mai bis Juli 2003 und der anvisierten Veröffentlichung der Endfassung von Basel II Ende Oktober 2003 steht Ihnen also wieder jede Menge Arbeit ins Haus?

Sanio: Die größten Probleme für Deutschland haben wir in vier Jahren schwerer Verhandlungsarbeit gelöst. Wir spielen jetzt den letzten Satz, und ich denke, wir werden dabei nicht in einem nervenaufreibenden „Tie-Break“ enden. Allerdings steht noch ein Stück harte Arbeit vor uns, denn zu guter Letzt muss noch die endgültige „Overall Calibration“ erfolgen. Um diese zu

bewerkstelligen, bedarf es noch einmal des guten Willens aller Beteiligten.

RATINGaktuell: Bei der Wahl des Standard-Ansatzes dürften die betroffenen Banken Wettbewerbsnachteile unterliegen, da das externe Rating weniger Möglichkeiten bei der Spreizung der Eigenkapitalanforderungen zulässt. Müssten nicht noch mehr Banken für den IRB-Ansatz gewonnen werden, um eine höhere Stabilität des Bankwesens zu erreichen?

Sanio: Jedes Kreditinstitut hat es selbst in der Hand, potenzielle Wettbewerbsnachteile zu vermeiden. Wer glaubt, sich den einfachen IRB-Ansatz nicht leisten zu können, verbaut sich selbst den Weg in eine erfolgreiche Zukunft. Nur die Schaffung einer Rating-Kultur in den Instituten wird in Zukunft eine vernünftige Begrenzung der Kreditrisiken gewährleisten. Wer diesen Schritt verweigert, wird der Aufsicht im SRP aufzeigen müssen, welches Instrumentarium er zur Kontrolle der Kreditrisiken stattdessen vorhält. Da die zentralen Verbundlösungen der kreditwirtschaftlichen Verbände auch kleinen Banken den Einstieg in den IRB-Ansatz ermöglichen, bin ich aber zuversichtlich, dass sich die positiven Effekte von Basel II flächendeckend in Deutschland verbreiten werden.

RATINGaktuell: Die Auswirkungen von Basel II wurden bislang vor allem für den Firmenkredit diskutiert. Ist überhaupt schon klar, welche Folgen Basel II für Privatleute, d. h. für den Verbraucherkredit haben wird?

Sanio: Sofern die Kreditinstitute die Anrechnungsvorteile im Retailbereich an Privatleute und kleinere Unternehmen durchreichen, kann es in diesem Segment durch-

aus zu günstigeren Konditionen kommen. Die großen Gewinner werden die Kunden sein, die eine Bonitätsnote entsprechend „AA“ oder besser aufweisen können. Denn im Privatkundensegment reduzieren sich die Eigenkapitalanforderungen für Kreditnehmer mit einem Triple-A-Rating außerordentlich stark von derzeit 8 % auf 0,4 %, also auf ein Zwanzigstel. Hiervon würden vor allem wohlhabende Privatkunden profitieren, die naturgemäß über die beste Bonität verfügen. In das Retail-Segment fallen aber auch die so genannten „Small Caps“, d. h. Kleinunternehmen. Deren Bonität ist heute oftmals nicht besonders gut. Bei diesen Unternehmen sollte man deshalb nicht unterstellen, dass Basel II zu erheblich niedrigeren Anrechnungssätzen führt. Bei sehr schlechter Bonität kann es sogar zu Anrechnungssätzen von über 8 % kommen. Daraus allein ergeben sich aber noch nicht fühlbar höhere Konditionen, denn die Kapitalbindungskosten eines Kredits stellen nur einen Teil der Gesamtkosten dar. Aus der Sicht des Kreditnehmers geht es insoweit meist nur um Veränderungen der Kreditkonditionen, die zu vernachlässigen sind.

RATINGaktuell: Nehmen wir mal das Thema Baufinanzierung: Wird es z. B. künftig noch 5- bis 10-jährige Zinsbindungen im Hypothekenkredit geben, wenn die Banken ihre Privatkunden regelmäßig neu raten und risikoadjustieren müssen?

Sanio: Stark vereinfacht wird das Rating im Privatkundenbereich durchweg auf der Nutzung von Scorecards aufbauen, so dass ich keinen großen Mehraufwand erwarte. Auch wenn man von den überholten Pauschallösungen abrückt, lassen sich praktikable Massenslösungen finden, die den Grund-

prinzipien der Risiko-Sensitivität durchaus genügen. Ich denke, das, was sich zurzeit in Basel abzeichnet, ist ein pragmatischer Kompromiss. Kunden werden dabei in Bezug auf ihr Kreditrisiko in homogene Segmente zusammengefasst. Die Banken überprüfen dann jährlich, inwieweit die jeweiligen Gruppen noch homogen bzw. ob die Ausfallwahrscheinlichkeiten unverändert geblieben sind. Hierfür muss in der Praxis nicht jeder einzelne Kunde analysiert werden.

RATINGaktuell: Die britischen Banken haben Mitte Oktober 2002 für das kleine Firmenkundengeschäft in jeder Postcoderegion detailliert nachgewiesen, wie viele Geschäftskonten sie dort eingerichtet haben, wie viele Kleinkredite vergeben oder wie viele Existenzgründer finanziert wurden. Auch so kann man dem Vorwurf des Rückzugs aus sensiblen Geschäftsfeldern entgegentreten, denn offenbar reagieren die Banken damit auf die Drohung der britischen Wirtschaftsministerin und der FSA mit einem Community Reinvestment Act (CRA) nach dem Vorbild der USA. Wäre diese Art der Transparenz über die Kundenbeziehungen des Kreditsektors auch ein Weg für Deutschland und damit eine zukunftsweisende Aufgabe für Ihre Behörde?

Sanio: Großbritannien ist ein ganz anderer Bankenmarkt als Deutschland. Die englischen Banken erzielen viel höhere Margen und sind ein Muster an Rentabilität. Hochprofitable Bankensysteme haben oft aber auch ihre Kehrseiten: Sozial schwächere Gebiete können leicht „debanked“ werden: Zu einem Geldautomaten müssen Sie, wenn Sie Pech haben, kilometerweit laufen. Da ist mir als Bankkunde Deutschland mit seinem „Overbanking“ und starkem Wett-

bewerb lieber. Dabei beschleicht mich manchmal das Gefühl, dass die Kunden in Deutschland gar nicht merken, wie gut sie es hier haben.

RATINGaktuell: Die bisherigen Auswirkungsstudien legen nahe, dass Kreditinstitute durch Basel II keine höheren Eigenkapital-Beträge für Kreditrisiken bereithalten müssen als bisher. Mit welchen Ergebnissen ist aus Ihrer Sicht wohl abschließend bzw. mit Vorlage der Ergebnisse aus der letzten Auswirkungsstudie „QIS 3“ zu rechnen?

Sanio: Die Ergebnisse aus QIS 3 – das scheint mir schon jetzt festzustehen – werden große Unterschiede aufzeigen, und zwar sowohl von Land zu Land als auch zwischen den einzelnen Banken eines Landes. Die Gewinner, d. h. die Banken, deren Eigenkapitalanforderungen sinken, werden zweifellos die Retail-Banken sein. Die Eigenkapitalanforderungen bei Krediten an Privatkunden und Kleinunternehmen betragen nach Basel II bei einer Ausfallwahrscheinlichkeit von 1 % gerade einmal 4,2 % gegenüber derzeit 8 %. Selbst bei einer Ausfallwahrscheinlichkeit von 3 % liegen die Anforderungen mit 6,2 % immer noch deutlich darunter. Demgegenüber lautet die Eigenkapitalanforderung gemäß Basel II bei größeren Unternehmen 8 % für die Kategorie mit einer Ausfallwahrscheinlichkeit von 1 % und 11,6 % für eine Ausfallwahrscheinlichkeit von 3 %. Der gesamte Retailbereich wird also stark bevorzugt.

RATINGaktuell: Nicht selten werden die Mindestanforderungen an das Kreditgeschäft der Kreditinstitute (MaK) fälschlich in Zusammenhang mit Basel II gebracht. Inwieweit ist der jetzige MaK-Entwurf so angelegt, dass die Anforderungen – insbesondere im Hinblick auf die Unternehmensfinanzierung – un-

abhängig von Basel II umgesetzt werden können?

Sanio: Die MaK nehmen Basel II nicht vorweg, zielen in ihrer Konzeption aber in die gleiche Richtung, was die Verbesserung der Risiko-Kontrolle der Banken anbelangt. In diesem Blickpunkt kann man sie als „Aufgalopp“ zu Basel II bezeichnen. Ich halte die in den vergangenen Monaten recht hitzig geführte Diskussion um die MaK für überzogen, da die Mindestanforderungen in weiten Teilen selbstverständliche Grundregeln für ein solides Kreditgeschäft zusammenfassen. Mit den MaK wird die Basis geschaffen für Kreditprozess-Systeme, die alle Banken heute in einem Mindestumfang vorhalten sollten, die großen wie die kleinen. Institute, die sich auf den Weg in die Rating-Kultur von Basel II begeben wollen, werden am Ende, was ihre qualitativen Überlegungen betrifft, erheblich über die MaK hinausgehen müssen.

RATINGaktuell: Die MaK erfordern u. a. umfangreiche Anpassungen an die IT-Umgebung der Kreditinstitute. Der Zeithorizont von der Schaffung notwendiger EDV-Voraussetzungen bis zur angestrebten Inkraftsetzung der MaK im Jahre 2004 könnte insbesondere kleineren Instituten Probleme bereiten. Wäre ein Aufschub, zumindest in Teilbereichen wie der IT-bezogenen Anforderungen, nicht sinnvoll?

Sanio: Bei dieser Frage wird die BAFin den Instituten entgegenkommen. Mir ist nicht daran gelegen, dass ein unnötiger Zeitdruck die Institute zur übereilten Implementierung wenig tragfähiger „Zwischenlösungen“ im IT-Bereich zwingt. Es liegt im Interesse aller Beteiligten, dass den Banken ein ausreichender Zeitraum für eine sachgerechte Umsetzung

der IT-bezogenen Anforderungen eingeräumt wird.

RATINGaktuell: Der aktuelle MaK-Entwurf zeigt erkennbare Fortschritte gegenüber den Vorschlägen vom Februar 2002 und soll insbesondere den begrenzten Ressourcen kleinerer Banken Rechnung tragen. Sie haben aber gleichsam ihre Erwartung geäußert, dass die „größeren Institute“ eine über die einzelnen Anforderungen hinausgehende Umsetzung realisieren, „soweit dies in Anbetracht des konkreten Geschäftsumfangs und der eingegangenen Risiken im Einzelfall erforderlich ist“. Was bedeutet dies konkret für die Bankpraxis?

Sanio: Unter den MaK sind allgemeine bankübliche Standards zu verstehen, die für alle Kreditinstitute unabhängig von ihrer Größe Geltung beanspruchen. Bei der Ausarbeitung dieser Standards musste deshalb die heterogene Institutsstruktur in Deutschland berücksichtigt werden. Dies bedeutet, dass sich die MaK nur am kleinsten gemeinsamen Nenner orientieren können. Zumindest bei größeren Banken geht die BAFin davon aus, dass die Anforderungen aus eigenem Interesse bereits erfüllt oder sogar übertroffen sind. Worin dieses „Mehr“ bestehen sollte, richtet sich nach dem Einzelfall. Eine zusätzliche, vollständig unbestimmte Anforderungsebene für größere Institute enthalten die MaK jedenfalls nicht. Davon abgesehen gehen heute auch kleinere Institute in Teilbereichen der MaK über die Mindestanforderungen hinaus. Vor diesem Hintergrund kann ich die ganze Aufregung wirklich nicht verstehen.

RATINGaktuell: Gleiche Bedenken könnten hinsichtlich der sog. Öffnungsklauseln vorgetragen werden, die in Abhängigkeit von der In-

stitutsgröße den Geschäftsschwerpunkten und dem Risiko-Gehalt der Geschäfte eine vereinfachte Anwendung der Anforderungen ermöglichen, denn Geschäfte ohne oder mit nur geringem Risiko-Gehalt sind nicht unbedingt eine Frage der Institutsgröße. Sehen Sie hier noch Handlungsbedarf?

Sanio: Natürlich werden durch die Öffnungsklauseln nicht nur die Belange kleinerer Institute mit begrenzten Ressourcen berücksichtigt. Eine vereinfachte Anwendung der MaK ist unabhängig von der Institutsgröße insbesondere bei Geschäften mit nur geringem Risiko-Gehalt möglich. Ich denke dabei z. B. an das standardisierte Mengengeschäft der Kreditinstitute. Auch bei Instituten mit spezifischen Geschäftsschwerpunkten – z. B. dem Fördergeschäft – sind Erleichterungen möglich. Insgesamt kann ich nicht erkennen, wo noch weiterer Handlungsbedarf bestehen könnte.

RATINGaktuell: In den MaK-Entwürfen findet man sehr viele „sollte“-Anforderungen, da die Herleitung einer rechtlichen Verpflichtung offenbar vermieden werden soll. Welche Funktion üben vor diesem Hintergrund optionale Regelungen überhaupt aus?

Sanio: Unter den „sollte“-Anforderungen sind Empfehlungen zu verstehen. Nehmen wir z. B. die Implementierung einer Gesamtbanksteuerung, die in dem aktuellen Entwurf empfohlen wird. Zahlreiche Institute arbeiten bereits an entsprechenden Steuerungsverfahren. Auch die Verbände der Kreditwirtschaft drängen zu Recht darauf, dass ihre Mitgliedsinstitute diesen Königsweg zu einer effektiven Risiko-Kontrolle beschreiten. Trotzdem wird es noch eine Weile dauern, bis die Banken über funk-

tionsfähige Steuerungssysteme auf der Ebene der Gesamtbank verfügen. Durch die Empfehlung wird zum Ausdruck gebracht, dass die Aufsicht die Anstrengungen der Institute und ihrer Verbände nachdrücklich begrüßt.

RATINGaktuell: Die MaK sind ein nationales Spezifikum. Ist eine Einführung von Mindestanforderungen an das Kreditgeschäft nicht eher im europäischen Gesamtkontext zu befürworten?

Sanio: In Europa, aber auch in Staaten außerhalb Europas gibt es durchaus Vorgaben, die die Organisation des Kreditgeschäfts betreffen und vom Umfang her oft weit über den jetzigen MaK-Entwurf hinausgehen. Insoweit handelt es sich bei den MaK keineswegs um einen deutschen Sonderweg.

RATINGaktuell: Basel II, MaK, Geldwäschegesetz usw. – Besteht angesichts der Vielzahl neuer regulatorischer Anforderungen nicht die Gefahr einer Überregulierung?

Sanio: Man wird der Sache ganz sicher nicht gerecht, wenn man glaubt, verschiedene neue Rege-

lungen müssten aufaddiert werden mit dem Ergebnis, dass eine riesige neue Gesamtbelastung entsteht. Tatsächlich geht es um völlig unterschiedliche Dinge. Geldwäsche hat mit Basel II nichts zu tun, das lässt sich nicht als Summe betrachten. Davon abgesehen ist Basel II keine Zusatzbelastung für die Institute, sondern ein Regelwerk, das ihnen große Vorteile bringen wird und in das zu investieren sich lohnt. Und die MaK umfassen, wie bereits dargelegt, lediglich allgemeine Mindeststandards, die die Fähigkeiten der Banken stärken sollen, eigenverantwortlich ihre Risiken zu kontrollieren. Ich fühle mich dem Grundsatz verpflichtet, dass die Bankenaufsicht den Instituten keine unnötigen Lasten auferlegen darf. Die neuen Regelungen sind – davon bin ich überzeugt – praxisgerecht und geeignet, die Stabilität des deutschen Finanzsystems entscheidend zu stärken.

RATINGaktuell: Herr Sanio, wir danken Ihnen für dieses Gespräch. ■

Das Gespräch führten Dr. Stefan Hirschmann und Frank Romeike.

Fotos: Bernd Schaller

Jochen Sanio

wurde am 29. Januar 1947 in Hameln/Weser geboren. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften in Berlin und Genf trat er 1974 in das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen (BAKred) ein, wo er die Leitung verschiedener Referate und der Grundsatzabteilung übernahm. 1995 wurde Sanio zum Vizepräsidenten, 2000 zum Präsidenten des BAKred ernannt. Mit Gründung der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht

(BAFin) übernahm er im Mai 2002 auch deren Präsidentschaft. Jochen Sanio ist Mitglied des Baseler Ausschusses für Bankenaufsicht, Mitglied des Beratenden Bankenausschusses der Europäischen Union und Mitglied des Bankenaufsichtskomitees der Europäischen Zentralbank. Hinzu kommt noch seit Juli 2002 die einjährige Präsidentschaft der Financial Action Task Force on Money Laundering (FATF).